

Slavcheva, Adriana (2019): *Korpuslinguistische Zugänge zum Konnektoregebrauch in der gesprochenen Wissenschaftssprache Deutsch*. Helsinki: Unigrafia. ISBN: 978-951-51-5359-3 (pbk.), 192 Seiten, ISBN: 978-951-51-5360-9 (PDF), 80 Seiten.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine kumulative Dissertation, vorgelegt und angenommen an der Humanistischen Fakultät der Universität Helsinki. Die Dissertation basiert auf dem von der Verfasserin geleisteten wissenschaftlichen Beitrag am bereits abgeschlossenen Forschungsprojekt „Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv: Deutsch im Vergleich zum Englischen und Polnischen“ (GeWiss)¹. In die Arbeit eingeflossen sind Untersuchungsergebnisse, veröffentlicht in den Jahren 2014 und 2018. Hierbei handelt es sich um vier wissenschaftliche Beiträge, an denen Adriana Slavcheva als Koautorin beteiligt gewesen ist, und einen Beitrag, den sie 2018 als Alleinautorin publiziert hat. Die fünf Originalbeiträge sind in die gedruckte Version der Publikation aufgenommen und dem Text der Dissertation nachgestellt. In der frei verfügbaren elektronischen Version² fehlen diese Beiträge. Sie werden aber all denjenigen empfohlen, die ein besonderes Interesse für die Themen Erstellung mündlicher Korpora bzw. Umgang mit gesprochensprachlichen Korpusdaten und Konnektoren in der gesprochenen deutschen Wissenschaftssprache aufbringen. Denn diese beiden Themen werden im Text der Dissertation in zusammenfassender pointierter Form abgehandelt. Die Arbeit ist in insgesamt acht Kapitel unterteilt.

Das erste Kapitel trägt die Überschrift „Hintergrund“ und thematisiert die Relevanz einer wissenschaftssprachlichen Handlungskompetenz in der Fremdsprache Deutsch sowie die Notwendigkeit ihrer gezielten Förderung vor dem Hintergrund der fortschreitenden Internationalisierung der deutschen Hochschulen. In diesem Kontext wird das Forschungsdesiderat aufgezeigt: Eine systematische empirisch fundierte Beschreibung des Konnektoregebrauchs für die gesprochene Fremdsprache Deutsch, die zur gezielten fremdsprachlichen Förderung eingesetzt werden könnte, liegt bislang nicht vor. Daraus wird das übergeordnete Ziel der Dissertation abgeleitet (vgl. S. 13). Diesem Ziel nähert sich die Arbeit in zwei Schritten: Zunächst findet in Kap. 5 eine Diskussion der methodischen, technischen und rechtlichen Fragen zum Aufbau multimodaler gesprochensprachlicher Vergleichskorpora statt, anschließend werden die Untersuchungsergebnisse in Bezug auf den Konnektoregebrauch in deutschsprachigen Konferenzvorträgen und studentischen Referaten im Kapitel 7 vorgestellt.

In den Kapiteln 3 und 4 findet eine Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand statt. Im dritten Kapitel wird der Forschungsstand zur deutschen Wissenschaftssprache umrissen. Aufgeführt und in knapper Form vorgestellt werden Untersuchungen zur schriftlichen und mündlichen Wissenschaftskommunikation (Kap. 3.1 und 3.2) sowie kontrastive Untersuchungen zur Wissenschaftssprache Deutsch bzw. zu einzelnen Textsorten der (in erster Linie schriftlichen) Wissenschaftskommunikation (Kap. 3.3). Im Rahmen dieser Auseinandersetzung werden am Ende des jeweiligen Unterkapitels bestehende Forschungsdesiderata aufgezeigt. So wird beispielsweise auf das Fehlen „systematische[r] kontrastive[r] Untersuchungen auf größerer empirischer Basis zu zentralen Textsorten der mündlichen Wissenschaftskommunikation“ (S. 30) hingewiesen und dies als „dringendes Desiderat“ eingestuft. Kapitel 3 schließt ab mit dem Unterkapitel 3.4, in dem kontrastive Untersuchungen zur mündlichen Wissenschaftskommunikation vorgestellt werden, die das GeWiss-Korpus als Datengrundlage verwenden.

1 URL: <https://gewiss.uni-leipzig.de>

2 URL: <https://helda.helsinki.fi/handle/10138/305396>

Im vierten Kapitel wird der Forschungsstand zu Korpora der gesprochenen deutschen Wissenschaftssprache präsentiert. Hier werden der Wissenschaftlergemeinschaft im In- und Ausland bekannte und weniger bekannte deutsch- und englischsprachige Korpora, die gesprochensprachliche Daten enthalten, kurz beschrieben. Am Ende des Kapitels wird auf das GeWiss-Projekt³ aufmerksam gemacht, in dessen Rahmen das GeWiss-Korpus sowie die der Dissertation zugrundeliegenden Arbeiten der Verfasserin entstanden sind.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit grundlegenden korpusmethodischen, informationstechnischen und rechtlichen Fragen, die sich den Forschenden beim Aufbau eines Korpus mündlicher Daten stellen. Neben einem Einblick in die einzelnen Phasen des Korpusaufbaus im Rahmen des GeWiss-Projekts erhalten die Leser*innen in diesem Abschnitt auch Einblicke in die Herausforderungen, mit denen sich die Forschenden in diesen Arbeitsphasen konfrontiert sahen. Die Lösungen für diese Herausforderungen müssen – so das Fazit, das sich aus Slavchevas Ausführungen ziehen lässt – immer im Vorfeld, d. h. vor der Datenerhebung, und im Einklang mit den antizipierten Zwecken der späteren Korpusnutzung gefunden werden. U. a. werden hier die Sicherung der Nachhaltigkeit und die Langzeitarchivierung des erstellten Korpus sowie die Verarbeitung personenbezogener Daten unter Beachtung der geltenden datenschutz- und urheberrechtlichen Bestimmungen angesprochen.

Die Kapitel 6 und 7 sind Konnektoren gewidmet. Ausgehend von Ausführungen zum Forschungsstand zu Konnektoren werden die Untersuchungsergebnisse zum Konnektorengebrauch in der gesprochenen Wissenschaftssprache Deutsch aus den Daten des GeWiss-Korpus vorgestellt. Zunächst geht die Verfasserin in 6.1 auf die Ergebnisse des am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim angesiedelten und mittlerweile abgeschlossenen Forschungsprojekts „Handbuch der deutschen Konnektoren“⁴ ein, da sie die theoretische Grundlage für ihre eigenen Untersuchungen bilden: „Als Konnektoren werden gemeinhin lexikalische Einheiten bezeichnet, die zwei Textsegmente explizit verknüpfen und dabei die Natur des inhaltlichen Zusammenhangs zwischen den Segmenten spezifizieren“ (S. 49). Konnektoren zeichnen sich durch Merkmale aus, die sie von anderen Wortarten eindeutig unterscheiden: Sie sind nicht flektierbar, vergeben keine Kasusmerkmale an ihre syntaktische Umgebung; ihre Bedeutung stellt eine zweistellige Relation dar; die Argumente dieser Bedeutung sind propositionale Strukturen; die Ausdrücke für die Argumente der Bedeutung eines Konnektors müssen Satzstrukturen sein können (vgl. S. 49 f.). Zudem sind syntaktische und semantische Konnektorenklassen zu unterscheiden (S. 50). Im Anschluss daran verweist die Verfasserin auf einige Online-Ressourcen des IDS zu Konnektoren⁵ sowie auf neuere Publikationen zu dieser Thematik. Zu Beginn von 6.2 wird dann konstatiert, dass die in 6.1 vorgestellte Konnektorenforschung in erster Linie schriftsprachenbasiert sei. Bezüglich der gesprochenen deutschen Sprache wird entsprechend ein Forschungsdesiderat formuliert: „Eine systematische Darstellung des Konnektorengebrauchs im gesprochenen Deutsch steht hingegen noch aus“ (S. 52). Der im Folgenden skizzierte Forschungsstand, auch zur gesprochenen deutschen Wissenschaftssprache in 6.3, verdeutlicht das Vorhandensein einer Forschungslücke.

Gegenstand des Kapitels 7 mit dem Titel „Spezifik der Mündlichkeit in der Wissenschaftskommunikation bei L1- und L2-Sprecher/inne/n des Deutschen im Hinblick auf den Untersu-

3 Zu den Nachfolgeprojekten „Gesprochene Wissenschaftssprache – digital“ (2013–2015) und „Kurationsprojekt GeWiss“ (2013–2014) vgl. Fandrych/Meißner/Wallner (2017).

4 URL: <https://www1.ids-mannheim.de/gra/abgeschlosseneprojekte/konnektoren.html>

5 Vgl. z. B. Wörterbuch der Konnektoren, URL: <https://grammis.ids-mannheim.de/konnektoren>

chungsgegenstand Konnektoren“ sind neue Forschungsergebnisse, die sich auf die Verwendung von Konnektoren in der mündlichen Wissenschaftskommunikation beziehen. Beschäftigt hat sich die Verfasserin mit dem Gebrauch des Konnektors also bei der Realisierung der medial mündlichen Textsorten Konferenzvortrag und Studentisches Referat in konkreten Kommunikationssituationen. Die ermittelten Befunde basieren auf der Analyse von Subkorpora aus dem GeWiss-Korpus und der anschließenden Auswertung der Daten. Die gewonnenen neuen Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(1) Der Konnektor also wird in studentischen Referaten von L1-Sprechern und -Sprecherinnen des Deutschen nicht nur in der Funktion einer konklusiven Konnektivpartikel verwendet, sondern auch in anderen kommunikativen Funktionen: also kann darüber hinaus zum Einleiten von Erläuterungen genutzt werden, als Reformulierungs-/Planungsindikator dienen oder zum Verweisen auf einen Themenwechsel verwendet werden (Fandrych/Meißner/Slavcheva 2014: 151 f.). Da die Polyfunktionalität des Konnektors also „in Lehrwerken, Grammatiken und Wörterbüchern für den DaF-Unterricht“ (ebd.: 154) keine Berücksichtigung findet, mehr noch: dort wird also lediglich als konklusiver Konnektor dargestellt bzw. behandelt, plädiert die Verfasserin für eine „Revidierung“ (ebd.), die der kommunikativen Realität Rechnung trägt. Ein interessantes Untersuchungsergebnis liefert auch die quantitative Auswertung der Daten, die ergibt, dass der Konnektor also lediglich in 11% der Vorkommen in seiner prototypischen konklusiven Funktion Verwendung findet. Dies zeigt im Umkehrschluss, dass in studentischen Referaten der Konnektor häufiger andere kommunikative Funktionen übernimmt. Eine besondere Relevanz ist dabei dem Gebrauch des Konnektors also als Reformulierungs-/Planungsindikator sowie als Mittel zum Verweisen auf Themenwechsel/Diskursorganisation beizumessen, denn beide Verwendungen sind eher in dem Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit zu verorten. Konventionell erwartbar sind sie demzufolge also in Realisierungen der Diskursart ‚Studentisches Referat‘ insofern nicht, als studentische Referate in der Regel vor dem eigentlichen Kommunikationsereignis konzipiert und für die spätere Präsentation vorbereitet werden; zudem sind sie an einer schriftlichen Vorlage orientiert. Die Verfasserin betrachtet das Auftreten des Konnektors also in diesen zwei Funktionen als „empirische[n] Nachweis für nächstsprachliche Elemente in der Textsorte Studentisches Referat [...], welche aufgrund ihrer allgemeinen Kommunikationsbedingungen im Nähe/Distanz-Kontinuum nach Koch/Oesterreicher (1985: 17–24) tendenziell näher am Pol der kommunikativen Distanz zu situieren ist“ (S. 57), „was auf gewisse Spontaneität an bestimmten Stellen in den Vorträgen hindeutet“ (Fandrych/Meißner/Slavcheva 2014: 153).

(2) Aufgrund der Analyse von deutschsprachigen Konferenzvorträgen, produziert von L1- und L2-Sprechern und -Sprecherinnen des Deutschen, ermittelt die Verfasserin, dass der Konnektor also in Konferenzvorträgen ebenfalls in verschiedenen kommunikativen Funktionen verwendet wird. Im Unterschied zu den studentischen Referaten kommt also in diesen Vorträgen auch in der Funktion eines (vor- oder zurückverweisenden) Gliederungssignals vor. Als Gliederungssignal wird also im Rahmen von Metakommunikation eingesetzt, die ihrerseits zur Diskursorganisation beiträgt (vgl. auch Slavcheva/Meißner 2014: 120 f.). Zudem ermittelt die Verfasserin, dass der Gebrauch von also in der Funktion eines Gliederungssignals „ausschließlich in der topologischen Vorerstposition“ (S. 57) erfolgt und somit als Diskursmarker wirksam werden kann (ebd.).

(3) Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Konnektorengebrauch DaF-Lernern und DaF-Lernerinnen Schwierigkeiten bereitet, untersucht die Verfasserin die Verwendungspräferenzen von bulgarischen L2-Sprechern und -Sprecherinnen des Deutschen und vergleicht sie mit den Präferenzen muttersprachlicher Sprecher*innen. Der Vergleich ergibt wesentliche quantitative und qualitative Unterschiede: Beobachten lassen sich u. a. „eine deutlich größere Varianz der ver-

wendeten Konnektoren in den L1-Produktionen“ (S. 59) sowie „ein genereller Mindergebrauch der Konnektoren [...] bei L2-Sprecher/inne/n des Deutschen im Vergleich zu den deutschen L1-Daten [...] – bei gleichzeitiger übergeneralisierter Verwendung präferierter Formenelemente zum Ausdruck bestimmter semantischer Relationen“ (S. 61). Die Befunde bezüglich des problematischen Konnektorengebrauchs von DaF-Lernern und DaF-Lernerinnen – so Slavchevas Vermutung – lassen sich auf „Defizite im Umgang mit gesprochen sprachlichen Funktionen der Konnektoren“ (S. 61) zurückführen. Daraus leitet sich ihre Forderung nach einer Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der mündlichen (Wissenschafts-) Kommunikation in studienvorbereitenden und studienbegleitenden Kursen zur wissenschaftlichen Propädeutik, bei der Entwicklung von Lehrmaterialien und bei der Entwicklung von Prüfungskonzepten zur Evaluation fremdsprachlicher mündlicher Handlungskompetenz im Hochschulbereich ab (S. 61 f.).

Das letzte Kapitel der Arbeit enthält einen kurzen Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf im Hinblick auf die Entwicklung der Korpusmethodologie einerseits und im Hinblick auf die Verwendung der Konnektoren in der mündlichen Wissenschaftskommunikation andererseits.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Arbeit bietet Einblicke in die Erstellung und den Aufbau gesprochen sprachlicher Korpora verschiedener Textsorten der Wissenschaftskommunikation und die damit verbundenen Herausforderungen und dürfte demzufolge all denjenigen Forschern und Forscherinnen von Nutzen sein, die ähnliche Korpora zu erstellen beabsichtigen; sie könnte aber ebenfalls von Interesse sein für Nutzer*innen des GeWiss-Korpus (zu Forschungs- und/oder didaktischen Zwecken) aus dem In- und Ausland.

Für Forscher*innen mit spezifischem Interesse an Konnektoren und ihrem Gebrauch von muttersprachlichen und nicht-muttersprachlichen Sprechern und Sprecherinnen des Deutschen vermittelt die Arbeit empirisch fundiertes Wissen zur Verwendung von also in Konferenzvorträgen und studentischen Referaten deutscher Muttersprachler*innen und Nicht-Muttersprachler*innen – aufgrund der Spezifika einer kumulativen Dissertation – in kompakter Form. Die erzielten Ergebnisse bieten neue lohnenswerte Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen. So wäre es beispielsweise m. E. sinnvoll, den Gebrauch weiterer – evtl. auch nicht derart frequenter – Konnektoren in studentischen Referaten deutscher Muttersprachler*innen und Nicht-Muttersprachler*innen zu untersuchen und ihre Funktionalität als „Gesamtleistung“ zu erfassen. Darüber hinaus wäre es interessant zu erfahren, wie L2-Sprecher*innen des Deutschen mit einer anderen Muttersprache als Bulgarisch mit Konnektoren umgehen; dabei könnten auch eventuelle Inferenzen aus der jeweiligen Muttersprache ermittelt werden.

Bibliographie

- Fandrych, Christian/Meißner, Cordula/Slavcheva, Adriana (2014): „Das Korpusprojekt ‚Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv‘ und seine Relevanz für die Vermittlung des Deutschen als Wissenschaftssprache. T.“ *Wege für Bildung, Beruf und Gesellschaft – mit Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. 38. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache an der Universität Leipzig 2011*. Hrsg. Nicole Mackus/Jupp Möhring. Göttingen: Universitätsverlag. 145–164.
- Fandrych, Christian/Meißner, Cordula/Wallner, Franziska, Hrsg. (2017): *Gesprochene Wissenschaftssprache – digital. Verfahren zur Annotation und Analyse mündlicher Korpora*. Tübingen: Stauffenburg.
- Slavcheva, Adriana/Meißner, Cordula (2014): „Also und so in wissenschaftlichen Vorträgen.“ *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*. Hrsg. Christian Fandrych/Cordula Meißner/Adriana Slavcheva. Heidelberg: Synchron. 113–131.

*Dr. phil. Mikaela Petkova-Kessanlis, M. A.
Institut für Germanistik und Skandinavistik
St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia
mikaela.petkova@gmail.com*